

4. Transkript des Interviews von Frau Hendorf – AG Humanitäre Schule Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium Herzberg am Harz, Dienstag, 18. Juni 2013, 10:00 h – 12:00 h

Die Transkription des Audiodokuments besorgte Sigrid Vogel mit dem Werkzeug **f5** das damals in seiner *free version* noch keine Zeitbegrenzung vorsah:

<https://itunes.apple.com/de/app/f5-transcription-free/id935669239?mt=12> .

Bei Transkriptionen ist zu beachten, dass Gesprochenes möglichst „originalgetreu“ wiedergegeben wird. Räuspern, Lachen, Ähs, Wort- und Satzabbrüche, *false starts* werden erfasst, denn hier verbergen sich Hinweise auf das Kommunikationsverhalten der Beteiligten. Der Zeitaufwand bei der Verschriftlichung ist erheblich: 1 Min. Audio = 20 Minuten Verschriftlichung mit vor- und zurückspulen, schreiben und korrigieren. Diese Arbeit kann Lernenden nicht zugemutet werden!

Das folgende Transkript ist leserfreundlich aufbereitet.

Frau Johanna Hendorf (grau), Frau Eva Großmann (blau), Schülerinnen der AG Humanitäre Schule (rot)

Interviewer (AG Humanitäre Schule): Dann wollen Sie sich erst einmal kurz vorstellen?

Befragte: Also ich wohne seit...Frau Hendorf wohnt seit 46 auf Aschenhütte. Hab alles mitgemacht, was da passiert ist. Wir haben ne Mühle gehabt , ne Kalkmühle, ne Gipsmühle, und zuletzt haben sie noch Öl gemahlen, mit'm großen Wasserrad, richtiges großes Wasserrad, das Wasser kam von Osterode in dem Graben und damit wurde die Mühle getrieben.

Interviewer: Sie hatten ja 8 Jahre lang die Firma oder?

Befragte: Ja.

Interviewer: Wie haben Sie die Zeit so erlebt oder wie war das so?

Befragte: Alles musste man noch von Hand machen. Damals gab es keine Maschinen, haben wir ne Lore gebaut und haben die Lore mit Schienen gemacht und von Göttingen geholt und die wurden gebracht mit der Eisenbahn und dann haben wir die Schienen gelegt und dann musste der Gips in Stücke geschnitten (werden), ist ja kein Kalk, ist ja Gips gewesen. Und das war vor allen Dingen guter Gips wo noch andere Firmen von haben wollten. Das war Alabaster. Der schönste Gips, den's gibt. Hamse früher Figuren gehauen und alle so was von. Da wurde der gemahlen, der Gips, und wurde gebrannt. Das haben wir alles selbst gemacht noch mit der Hand.

Interviewer: Das war bestimmt anstrengend.

Befragte: Ganz schön anstrengend. Ja. Heute...heute kann man sich da gar nicht reinfinden.

Interviewer: Heute wird ja alles mit Maschinen betrieben.

Befragte: Ja vor allen Dingen mit großen Maschinen. Wurde erst mal Abraum gemacht. Erde und Steine die wurden abgemacht damit man an den Gips rankam. Da musste man erst mal drankommen. Dann hatten wir ne Wand, die Gipswand, von über 30 m hoch. Also Gips war genug da, bis heute noch.

Interviewer: Das stimmt. Da ist ja jetzt auch noch ne Firma.

Befragte: Es darf nicht mehr gebrannt werden und gemahlen werden... rausgeholt werden... weil die Straßen da sind. Das war ja früher, da gab's noch keine Autos. 46

gab's ja noch keine Autos.

Interviewer: Ja, welche Ereignisse sind Ihnen denn besonders in Erinnerung geblieben damals?

Befragte: Die Loren wurden vollgemacht musste man auf die Rampe mit der Hand laden und dann kam sie auf die LKWs und wurden zum Bahnhof gefahren und da stand der Wagen schon. Wenn der einen Tag stand musste man runter... hat damals 100 DM..., der durfte nicht leer stehen, immer voll beladen und wieder geschickt immer nach Bayerwerke geschickt nach (Badische) Anilin- und Sodafabrik. Haben den Brei geliefert und die Kleinen wie Roddewig aus Osterode - ist ja nicht mehr - aber Hilliges ist noch. Da haben wir hin geliefert, weil es Alabaster war. Alabaster hatte keiner...nur einfachen Gips. Das war besonderer Gips...der war hart wie Stein...Deswegen konnten se Figuren von machen. Wir haben 6 Jahre den Gipsbruch gehabt. Dann haben wir's Haus reparieren lassen, das war ganz verfallen. Haus und Grundstück, wurde alles verändert. Dreißig Jahre hatten die keinen Gips gefördert. So lange blieb er ruhig, weil der frühere Besitzer ist gestorben und es war kein anderer da und dann kam einer mit dem Motorrad angefahren von Göttingen, ob er den Bruch pachten könnte. Och, ich sag, wir verpachten nicht. Selber machen aber verpachten tun wir nicht. Er wollte mal ne Analyse machen und wollte sie mal untersuchen, die Steine, und da haben sie untersucht und da war's Alabaster. Da hatten wir ja den Daumen oben drauf und da konnte man sagen, wir können's selber. Da musste man nach Braunschweig große Urkunde und dann durften wir wieder anfangen. Da haben wir die Flüchtlinge genommen, die von Oberschlesien kamen, die hatten die Erfahrung. Da konnte man die gleich an der Hand halten. Da hatten wir gleich Fachleute. Das war günstig. Schachtmeister, der in Oberschlesien gearbeitet hat, in dem Beruf. Mein Mann musste den Sprengmeister machen. Das war ja alles amerikanisch damals noch.

Interviewer: Sie haben doch die Firma 1946 übernommen, oder? Wie kam es denn dazu, dass Sie sie übernommen haben?

Befragte: Wir haben gesagt, wenn n anderer das kann, können wir es auch selber machen. Ist doch wahr. Da hab'n wir gesagt wir machen es allein. Wir mussten nach Braunschweig, musste man ne große Urkunde schicken, dass das mal ein Gipsbruch war. Die Unterlagen hatten wir noch. Da war das ganz einfach. Mit Brief und Siegel haben wir's wieder gekriegt. War dann noch n richtiges Siegel wo die Stempel drauf kamen.

Interviewer: Mussten Sie denn eigentlich auch, die Fabrik, also, erst so richtig aufbauen? Oder?

Befragte: Ja. Mussten aufbauen. Erde abfahren, damit wir an den Gips kamen, dann die Rampe gebaut, dann die Loren von Göttingen geholt, dann musste man die beladen mit der Hand. Aber wir hatten ja Leute, da haben wir gleich den Hof gepflastert, das war alles Sumpfgebiet.

Interviewer: Das musste man ja irgendwie wieder trocken kriegen, ja.

Befragte: Trocken kriegen. Denn das Wasserrad lief ja durch die Straße, nebenan bei uns, denn die Mühle wurde ja getrieben von dem Wasser, die hatten noch ein neues Wasserrad gebaut, ehe der Herr gestorben ist. Pape hießen die. Meine Schwiegermu... meine Tante, die hatte das geerbt, die war auch schon tot, über 80, und dann war halt keiner da, der es erbt. Und dann kamen die Rechtsanwälte, Doktor und so weiter, Gemeindedirektor, alles kam hin zu uns, und dann musste man unterschreiben, damit wir das auch selber machen.

Interviewer: Was haben Sie so in der Firma gemacht, also, was haben Sie dort

gearbeitet?

Befragte: Mitgeholfen.

Interviewer: **Also, in allen Bereichen?**

Befragte: Ja. Also, da hatten wir Sprengmeister, der hat die Wand gesprengt, die musste eine besondere Größe haben, denn die Bayerwerke Leverkusen haben sofort „ja“ gesagt, weil die den Alabaster kennen. Den besten Gips den's gab. Und die Wand steht heute noch 30 m. Unten von der Erde ging's hoch zum Berg.

Interviewer: **Wie viele Arbeiter gab's denn damals da in der Firma?**

Befragte: Arbeitsleute? 6...8.

Interviewer: **Nur?**

Befragte: Schon.

Interviewer: **Und in welchen Bereichen haben die so gearbeitet? Also, was gab es so genau für jeden zu tun?**

Befragte: 20 Pfennig die Stunde haben die gearbeitet. War aber kein Geld da. D-Mark noch gleich nach'm Krieg. Waren froh, dass sie Arbeit hatten.

Interviewer: **Haben die alle dann das (sic!) Gips hergestellt oder verschiedene ...**

Befragte: Gebrochen den Gips, den Gips gebrochen. Den musste man ja von der Wand holen, und dann wurde er aufgeladen auf LKWs und mit LKWs an den Bahnhof gebracht und da musste er wieder verladen werden, von Hand. Die hatten ja schon Maschinen, die Börgardts in Walkenried, die hatten schon Maschinen zum Auf- und Abladen, wir nicht, wir mussten alles mit der Hand machen.

Interviewer: **Also, dieser Gipsofen, den gibt's ja noch und erinnern Sie sich noch, wie Sie so genau den Gips so produziert haben mit der Hand?**

Befragte: Das wurde in so Brennöfen... und da haben sie Holz - extra rotes Erlenholz durfte das nur sein - das haben sie so schichtweise dies Holz reingeschoben, das war richtig groß gemauert. Richtig große Mauer mit ner dicken Wand und dann haben sie das rein eine Schicht Holz, eine Schicht Gips. Dann wurde der Ofen angebrannt und der Gips wurde gebrannt. Und dann konnten sie den mahlen, dann war er wie Pulver. Da wurde alles von gemacht. Häuser gebaut und überall wo sie diese Häuser sehen, noch, Fachwerk. Davon wurden sie gebaut. Das Herzberger Schloss wurde ja auch gebaut.

Interviewer: **Da haben Sie bestimmt viel Gips gebrannt.**

Befragte: Ja. Wir hatten viel Gips. Aber wir durften mit einem Mal nicht mehr, weil die Straße kam. Die Autos...Da wurde ne neue Straße gebaut und dann, wenn das sprengt, nicht, groß nicht, klein, muss ja so wie n Kindskopf-Größe sein, das musste ja gesprengt werden, das war verboten. Das waren die Amerikaner.

Interviewer: **Wurde die Fabrik dann deswegen geschlossen?**

Befragte: Wurde dann geschlossen eben weil wir nicht mehr sprengen durften.

Interviewerin (Frau Großmann): Wann war denn das, Frau Hendorf, wann sie geschlossen worden ist?

Befragte: 52.

Interviewerin: **Ah ja...46 bis 52 ... 6 Jahre. Was waren denn da noch für Berufsgruppen?**

Befragte: Der Bruchmeister. Und Arbeitsleute.

Interviewer: **Was hat denn der Bruchmeister gemacht?**

Befragte: Der musste die Übersicht haben, damit das nicht runter fiel. Wenn so ne Wand runterkam. Einmal kam sie runter. War Gewitter in Elbingerode und da ist das Wasser dahinter geflossen und da ist die Wand umgekippt.

Interviewerin: Und weil die Beiden fragten, was Sie da gemacht haben, haben Sie auch irgendwie ne Buchführung oder Haushalt oder...

Befragte: Mitgeholfen.

Interviewerin: Gab es denn auch so was wie Buchführung?

Befragte: Ja, aber nicht so. Das haben wir selber gemacht. Einnahmen und Abgaben.

Interviewerin: Ja das war ja früher einfacher als heute. Aber das mussten sie auch machen...Dann waren Sie Hausfrau, Buchführerin, Arbeiterin und Chefin von allen.

Befragte: Mein Mann hatte wenig Interesse.

Interviewerin: Der hat da gar nicht so viel mitgemacht.

Befragte: Der hatte nachher den Sprengmeister gemacht, damit er sprengen konnte. Und dann fremde Arbeiter. Das musste ja alles bezahlt werden.

Interviewerin: Ja, ja. Ist ja klar. Die kosten ja alle Extrageld.

Befragte: Kosten ja alle Extrageld. Ich habe das von Anfang an aufgeschrieben.

Interviewerin: Frau Hendorf hat da ein paar Sachen notiert. Wir müssen vielleicht mal gucken ob man da was von gebrauchen kann.

Interviewer: Ja weil...dann hätten wir auch noch mal gefragt, ob es da z.B. noch so was wie noch Zeitungsberichte oder so was darüber noch gibt.

Befragte: Nein das gibt's nicht.

Interviewer: Also keine Dokumente oder Bilder oder so.

Befragte: Ja, die Dokumente, die hat einer geholt von Bad Grund. Der gehörte zu, damals, der gehörte zu Pape, zu dem alten Pape. Das ist so ne Verwandtschaft gewesen, meine Schw...meine Tante, die wo wir das von geerbt haben.

Interviewerin: Und dann sind diese ganzen Unterlagen nach Bad Grund gegangen.

Befragte: Die sind alle nach Bad Grund gegangen.

Interviewer: Sind die in so nem Museum dann ausgestellt oder sind die jetzt so eingeschlossen worden, dass man davon nichts sehen kann?

Befragte: Eigentlich müsste man da noch was sehen. Man müsste diesen Mann anschreiben, wenn er noch lebt.

Interviewer: Nachdem halt die Fabrik geschlossen wurde, was haben Sie danach gemacht? Sind sie hier geblieben? Oder?

Befragte: Habe nur noch Haushalt gemacht. Und mein Mann ist nachher bei Börgardts gewesen an der Grenze in Walkenried. Der ist ja auch nicht mehr, der Börgardt.

Interviewer: Haben Sie dann auch noch auf dem Firmengelände gewohnt dann weiterhin?

Befragte: Ja, bis zum heutigen Tage.

Interviewer: Oh (ungläubig), ach so.

Befragte: 20 Morgen Grundstück. Da gehörte viel zu.

Interviewerin: Wer wohnt denn da jetzt noch, Frau Hendorf? Das ist ja vielleicht interessant für die Beiden.

Interviewer: Ja.

Befragte: Mein Sohn, mein Schwiegersohn und 2 neue.

Interviewerin: 2 Mieter praktisch. Wie lange haben Sie dort gewohnt? Wann sind sie hier zu uns gekommen, Frau Hendorf?

Befragte: 2000.

Interviewer: Oh so lange haben sie da noch gewohnt, dann, auf dem Gelände. Oh. Aber wurde bestimmt auch noch mal wieder erneuert dann jetzt oder?

Befragte: Heute kennen Sie's nicht mehr wieder.

Interviewerin: Ja, ist ja schade, dass man da keine Bilder hat davon wie's früher mal war.

Interviewer: Genau. Genau.

Befragte: Ja, aber ich hatte Bilder, aber wer sie weggenommen hat, weiß ich nicht. Das waren welche, die auch Interesse daran hatten und dann haben sie die Bilder gesehen und wollten sie haben.

Interviewerin: Immer schwierig nachzuvollziehen, wo sind die abgeblieben.

Befragte: Ja, hab alles fotografiert die Rampen die 30 m hohe Gipswand, alles hab ich fotografiert, der Arbeiter.

Interviewerin: Das wäre was für euren Bericht gewesen.

Interviewer: Ja, so wie auch diese Dokumente, aber wenn die jetzt wer anderes hat, dann weiß man nicht, ob der noch lebt oder auch den Namen.

Interviewerin: Aber den Namen haben wir ja hier, ne? Der Herr Pape aus Bad Grund. Müsste man vielleicht noch mal recherchieren, ob man da irgendwie...

Interviewer: Könnte man mal recherchieren dann mal gucken.

Befragte: Ja.

Interviewer: Vielleicht taucht es ja dann noch mal auf. Und dann könnten wir es noch mal verwenden. Da könnte man ja noch mal noch mal nachgucken, ob man da was finden könnte. Das wäre noch mal ganz interessant, wenn man da noch direkt was von der Zeit hätte. Haben Sie vielleicht auch noch selber Kontakt zu anderen Leuten, die da gearbeitet haben? Früher?

Befragte: Die sind alle tot.

Interviewerin: Also ich kann mir vorstellen, dass die alle schon verstorben sind.

Befragte: Ja. Ja.

Interviewerin: Frau Hendorf ist ja auch schon in einem sehr hohen Alter und von daher ist es fast unmöglich...

Befragte: Ich werde dieses Jahr siebenneunzig.

Interviewerin: Frau Hendorf, darf ich mal in Ihr Buch reingucken, was Sie da geschrieben haben?

Befragte: Ja. 46 Seiten hab ich geschrieben.

Interviewerin: Frau Hendorf, ist das so eine Art Tagebuch?

Befragte: Wie? Nein, ich hab' eigentlich nur das aufgeschrieben, damit man das in Erinnerung behält. Denn das geht ja ganz verloren.

Interviewerin: Ja, das geht alles darüber. Das ist manchmal ein bisschen durcheinander, aber, ich denke, vom Sinn her ist das genau drin was Frau Hendorf jetzt erzählt hat. Also hier fängt das an mit „Es war im Jahr 1946“.

Interviewer: Das ist ja dann auch noch wichtig, dann hat man für später ja auch noch was. Wir machen das jetzt auch hier so, weil, über diese Gipsfabrik, glaube ich, gibt's ja so gut wie gar nichts mehr, nicht viele Informationen.

Befragte: Richtig.

Interviewer: Und deswegen wollten wir das halt auch machen, damit man vielleicht dann später noch irgendwann damit vielleicht noch'n paar Leute so mehr erfahren, was hier halt früher war.

Befragte: Also, das war ganz früher n Kloster auf'm Berg. Und da ist die Nonnenwiese noch da. Die haben sie bepflanzt mit Bäumen. Wo ich herkam haben sie Untersuchungen gemacht. Damals war das der Lehrer Sohn. Und dann war das... na, wie hieß'n der andere Lehrer...Gehmlich. Hat von mir mehrere Sachen geholt. Der ist von Elbingerode. Der hat mehrere...was eben...wo er meinte, er

könnte was von gebrauchen, da hat er sich was rausgesucht.

Interviewerin: Hat der das denn in der Schule unterrichtet? Ne, das wissen Sie nicht.

Befragte: Das weiß ich nicht.

Interviewer: Es gibt ja auch manche Leute, die sammeln so was einfach für ne Bibliothek, oder...

Befragte: Der Gehmlich ist Heimatforscher.

Interviewerin: Gibt's den noch?

Befragte: Den gibt's noch.

Interviewer: Können wir noch mal n bisschen weiter recherchieren.

Interviewerin: Gibt es denn da noch irgendjemand, wo sie wüssten, der da Informationen hätte über diesen Gipsbruch außer diesem Herrn Gehmlich...und diesen Herrn Pape da in Bad Grund?

Befragte: Eigentlich nicht, nicht? Die sind alle schon tot.

Interviewerin: Was dann mal interessant wäre, Frau Hendorf, wenn wir dann mal ne Rückmeldung kriegten, ob sie...ob ihr da irgendwen erreicht habt.

Befragte: Ja, das wäre...das wäre nett.

Interviewerin: Wenn ihr euch dann hier meldet?

Interviewer: Ja, wenn wir da was finden, dann auf jeden Fall. Also machen wir. Wir arbeiten ja auch dieses Interview hier dann ja auf und schreiben das hier dann auf und das würden wir Ihnen auch noch geben, damit damit Sie das zur Erinnerung haben.

Befragte: Das wäre nett, ja.

Interviewer: Ja, da würden wir wahrscheinlich noch einmal gucken ob es dann da in Bad Grund oder da in Elbingerode bei den Leuten etwas gibt. Und dann... falls wir da was finden dann können wir uns ja noch mal melden bei Ihnen...

Befragte: Ja, der von Bad Grund, da war ich zu schnell. Der hat gesagt, der wollte mal was gucken was von Pape noch da ist. Er wäre n Pape und wohnte in Bad Grund. Und da habe ich ja natürlich gesagt, was soll ich... wenn ich nicht mehr da bin... ist keiner mehr da, der weiß, wem ich das geben kann.

Interviewerin: Ja, vor allen Dingen dann auch mal vielleicht für ihre Enkelkinder oder Urenkelkinder, die dann da sind. Vielleicht interessiert sich ja einer dafür und freut sich, dass er...

Befragte: Bis jetzt nicht.

Interviewerin: Bis jetzt, na ja, manchmal kommt es spät, manchmal kommt es trotzdem, auch wenn es spät kommt, Frau Hendorf.

Interviewer: Also, eine Frage haben wir noch. Wie Sie diese Zeit empfanden. Also, wie bewerten Sie das, als Sie dort in Aschenhütte noch gelebt haben und gearbeitet haben in der Firma. War's für Sie eine schöne Zeit oder eine nicht so schöne Zeit?

Befragte: Ja, das war ne schöne Zeit. Dann haben wir uns dann nachher, wo der Gips alle war, wo wir aufhören mussten habe ich ihn von mein Schwager umpflügen lassen und habe alles in Gärten gemacht. Da hatte ich meine Beschäftigung.

Interviewer: Ja, trotz der vielen Arbeit dann noch glücklich zu sein ist wirklich schön. Das war ja auch ein Jahr nach dem Krieg. Und dann danach erst noch mal so was aufzubauen und das so erfolgreich zu führen, das war ja auch...

Befragte: Gehört schon was zu. Vor allen Dingen habe ich ja auch aufgeschrieben, da hatten gleich alle Arbeit, nicht? Und die Arbeiter, die kamen...das waren ja alles Flüchtlinge. Und wenn man sie heute noch sieht, da sind sie krüppelig. Da leben nicht mehr viele von.

Interviewer: Ich glaub, ich könnte die alte Schrift gar nicht mehr lesen.

Interviewerin: Willste mal gucken? Darf se doch, ne?

Befragte: Aber ja.

Interviewer: Wer hat denn dann eigentlich diesen den Gips bekommen? Also, Sie haben den ja hergestellt und dann wurde der dann nur für Häuserbau oder so verwendet?

Befragte: Nein, der wurde für chemische Zwecke...Bayerwerke macht doch Tabletten und... und die Sodafabrik? Badische Anilin - und Sodafabrik. Die kriegten die auch mit - dann gingen sie auf die Weser - mit'm Schiff.

Interviewer: Gab's denn auch mal so eine Zeit, wo sie in der Fabrik waren, auch mal irgendwie so zwischendurch irgendwie so mal paar Probleme?

Befragte: Eigentlich nicht. Lief ganz gut. Ich sage ja, wir haben's nicht schaffen können.

Interviewer: Also, ich überleg' grad noch, ob man noch was fragen könnte, ob noch irgendwas Interessantes...Fällt Ihnen vielleicht noch irgendwas Interessantes ein, was man jetzt noch erzählen könnte vielleicht so darüber?

Befragte: Ich...nein, das war ne schöne Zeit... Konnte man noch machen, was man wollte.

Interviewerin: Das war Ihr Eigentum, ...konnten Sie machen, was sie wollten. Es war zwar vielleicht noch schwer von der Arbeit her, aber im Nachhinein doch ne schöne Zeit - nicht zu vergleichen mit heute.

Befragte: Nee.

Interviewerin: Sie waren also verheiratet? Wie lange, Frau Hendorf?

Befragte: Wir waren 42 Jahre verheiratet.

Interviewerin: Und wie lange? Wann ist Ihr Mann dann verstorben?

Befragte: 86.

Interviewerin: Haben Sie denn noch Geschwister oder hatten Sie Geschwister, Frau Hendorf?

Befragte: Da sind 3 auch schon tot. Wir waren 5.

Interviewerin: 5...2 Geschwister ...3...da müssten noch 2 leben.

Befragte: ...und die Jüngste.

Interviewerin: Die lebt noch.

Interviewer: Wohnten Sie denn gleich von Anfang an hier oder sind sie erst irgendwie...?

Befragte: Ich war halt erst in Hörden. Da hat die Schwiegermutter ...die hat mich geholt im Krieg...und dann kamen die ...das muss ich erzählen... dann kamen dieser Gemeindedirektor und der Bürgermeister und der Rechtsanwalt und dann kamen sie zu mir bei meiner Arbeit als ich da beim Bleichen war und da musste ich das ausbaden. Die wollten ja wissen, wie's weitergeht, ob ich da bleiben will ob ich nach Aschenhütte ziehen will oder ob ich da bleiben will. Wollte ich nicht, bei der Schwiegermutter, wollt ich nicht. Wer will das schon? Und da kamen die und da ham sie uns so'n großes Buch... das war die Schwester, vom Pape, von mein Schwiegervater. Und zu der andern hamse gesagt, die kann nicht mehr alleine bleiben, sie ist über 80 die müssen wir entweder hier behalten ...wer will die nehmen? Da sind die 3 Jungs von Hendorf ...waren mit am Tisch. Ich will's nicht. Ich will se nicht. Ich will se nicht. Aber ich sag: Doch ...hab meinem Mann auf den Fuß getreten und hab gesagt: und ich will.

Interviewerin: Da waren Sie also die treibende Kraft.

Interviewer: Könnte man, wenn das o.k. wäre, vielleicht so was mal kopieren?

Befragte: Das können se machen.

Interviewerin: Dann gehe ich das gleich mal fotokopieren, dann brauchen wir das Buch auch nicht aus der Hand geben. Dann mach ich das hier. Und dann können die Beiden das gleich mitnehmen.

Interviewer: Man hätte ja sie immer mal fragen können, das finde ich ja voll komisch, dass irgendwie keiner wie mal...so da bisschen nachgehakt hat, was da so war mit der Fabrik und so. Dass sich da keiner für interessiert hat.

Befragte: Na ja die Leute waren zu alt. Und die sind zwischendurch gestorben. Und da hat sich keiner mehr interessiert, weil die alte Tante allein war. Die war 30 Jahre allein. Da hat sich keiner mehr für den Gipsbruch interessiert... Das war 'n ehemaliges Kloster. Und die Steine haben sie von dem Kloster gefunden, wie die Mühle gebaut... Diese großen Quadersteine.

Interviewerin: So ...Das wären die Seiten.

Interviewer: O.k. Und dann noch mal danke schön dafür, dass wir das so bitte so nehmen konnten.

Interviewerin: Müsste auch in der richtigen Reihenfolge sein, so wie sie's aufgeschrieben hat. Ich hab's versucht, nicht durcheinander zu bringen.

Interviewer: Das ist ganz schön viel.

Interviewerin: Ja, ich weiß nicht 7 oder 8 Seiten sind das glaube ich...

Interviewer: Können wir ja noch mal überarbeiten.

Interviewerin: ...und mit dem, was draufsteht, vielleicht vergleichen. Ja, wenn's das so von eurer Seite jetzt war?

Interviewer: Das war's. Das wär's jetzt erst mal. Wir möchten uns dann auch mal für das Interview dann auch bedanken.

Befragte: Ja, ja. Gerne geschehen.

Interviewerin: Da sehn Sie's doch mal: Konnten wir doch mal der Jugend auch mal helfen, ne, Frau Hendorf? Denn dann würde ich nämlich sagen, bringe ich Sie hoch, denn die haben grad schon das Essen hoch gebracht.

Befragte: Mmh.

Interviewer: Ja, da ist stop.

© Sigrid Vogel